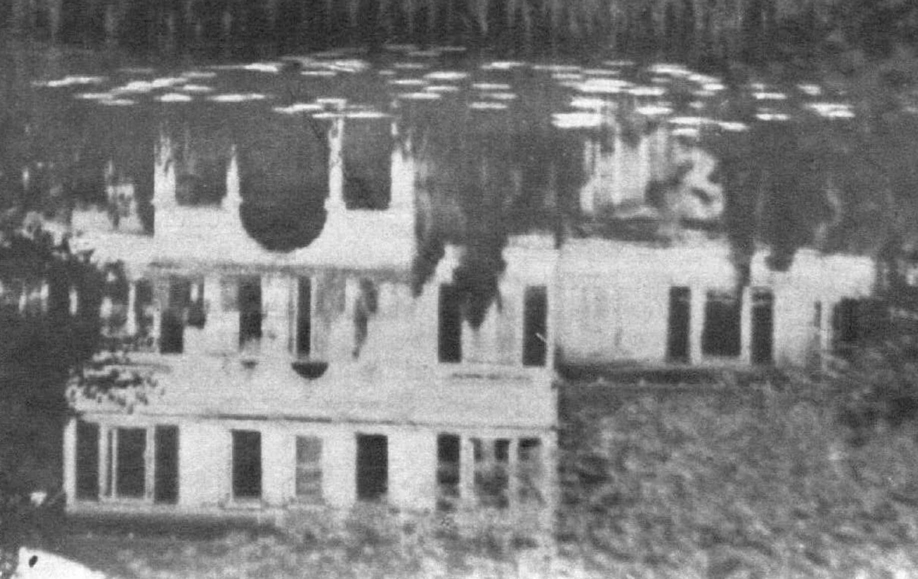
FM-Zeitschrift

Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder



Jahrgang 2 / Folge 7
Berlin, 1. Juli 1935





Reichs-Motor-Schule
Die Hamburger SS hat in Berne aus einem völlig brachliegenden Gelände und einem halb verfallenen Gebäude, das kein Mensch mehr haben wollte, mit eigenen Kräften eine vorbildliche Schule für die Motor-SS geschaffen

Aufn.: Presseabt. RFSS

Wie wir wurden

Wie wir wurden? Herausgestampft durch den Gleichschritt marschierender schwarzer und brauner Kolonnen; im Herzen aufgewühlt durch den Weckruf des Führers, beschwingt durch die Sprache des Blutes, gepackt durch den neuen Geist, der durch Deutschland wehte.

Nichts war da, das in den schweren Kampfjahren damals uns vielleicht sagte, wir müßten zu Hitler stoßen, weil er kommen mußte. Kein Gedanke an Nutzen für uns selbst; nur das Wollen, mitzuhelfen, aus tiefinnerster Überzeugung geboren, mitzuhelfen an dem großen, begonnenen Werke, nur ein kleiner, unbekannter Soldat sein in der Heerschau der Tausende, die sich zur Rettung des Vaterlandes zusammengeschworen hatten. Nur Kämpfer sein, aber nicht Besiegte.

Es ist immer gut, wenn man in der Zeit der Ruhe einmal wieder die Erinnerungen hervorkramt und sich daraus von neuem den Schwung holt, den man braucht, um an all die frischen Aufgaben herangehen zu können, die einen erwarten. So will ich denn hier berichten, wie wir im Osten standen und kämpften, vielleicht anders als in den übrigen deutschen Gauen, aber mit demselben Gefühl wie dort: vor dem Führer bestehen zu können und unsere Pflicht zu tun.

Wie ich zur Schutzstaffel kam? Eigentlich hatte ich die Absicht, zur SA zu gehen, doch kam ich zunächst davon ab, weil mich meine rein politische Tätigkeit ganz in Anspruch nahm, mir das Herumschlagen als Redner mit den Gegnern soviel Freude machte, daß ich gar nicht genug davon bekommen konnte. Aber ich wollte auch dabei sein in den Sturmkolonnen, und da hieß es dann, bei uns würde ein SS-Trupp aufgezogen. Das war das Richtige. Und wenn ich es mir heute so recht überlege, so muß ich sagen, ich bin dem Schicksal dankbar, daß ich mich zunächst rein politisch betätigte. Hier bekam ich im Rededuell mit den Gegnern aus allen Lagern erst das Verständnis für den Kampf der aktiven Kämpfer, so daß ich gereift und geläutert mich der SS verschreiben konnte.

16 Mann waren wir damals, die sich im notdürftig hergerichteten SA-Heim zusammenfanden, der größte Teil darunter, dem die Kugeln des Weltkrieges um die Ohren gepfiffen, die alle Schrecken dieses Krieges kennengelernt hatten und den Teufel nicht fürchteten. Ich sehe uns noch hocken auf den kahlen Bänken, Zigaretten und Tabak teilend, obwohl wir uns fast gar nicht kannten. Aber wir gehörten gleich zusammen, weil wir dasselbe wollten. Gierig lauschten wir den Worten des Sturmführers, der uns die bevorstehenden Aufgaben schilderte, und schon hatten wir begriffen. Das war uns gerade recht, der Kampf bis zum Siege. Wir wollten keinen Pardon von der Meute dort draußen, wollten aber auch selbst keinen geben. Also wurden wir SS-Männer, zwar noch im Augenblick ohne Uniform, aber mit dem richtigen Herzen auf dem rechten Fleck.

Der erste Appell, den wir noch in Zivil hatten, weil das Geld zur Beschaffung der Ausrüstung nicht gleich da war, fing gut an, nämlich mit einem gehörigen Anpfiff. Wir wußten nämlich nicht, wie man bei der Begrüßung auf: „Heil SS!" zu antworten hatte. Das war ja beinahe schlimmer als beim Kommiß, dachten wir alle, aber als wir dann mit dem Sturmführer zusammensaßen und uns erst so richtig beschnuppert hatten, da wußten wir: der Junge ist richtig. Und er war wirklich richtig. Trotzdem sein Weg zu uns durch unendlich viele Gefahren ging, er war immer da und weihte uns ein in den Dienst.

Tag für Tag und Nacht für Nacht waren wir jetzt unterwegs. Die Kommune war zwar sehr rührig, aber, was sie sofort spitz hatte, war, daß mit uns nicht zu spaßen war.

Schon acht Tage nach unserer Aufstellung durften wir den ersten Propagandamarsch mitmachen. „Klein Moskau" nannten wir das Dorf, weil hier eine Hochburg der Kommune war. Wenn auch diese Volksbeglücker uns nicht nur mit Redensarten, sondern auch mit Steinen ausgiebig bedachten, wir waren da und ließen uns nicht vertreiben.

Ständig wechselten die Bilder für uns, plötzliche Alarmbefehle in der Nacht, wenn wir uns gerade todmüde hingestreckt hatten, immer nur Kampf und Kampf, verschrien von allen, die noch nicht begriffen hatten, was wir wollten. Aber herrlich war die Zeit und groß die Belohnung, wenn der Sturmführer mit uns zufrieden war. Und dann kam das erste große Ereignis für uns. „Hitler in Sommerfeld, der Trupp hat um die und die Zeit feldmarschmäßig

in Sommerfeld zu stehen." So hieß es in dem Sonderbefehl. Aber wie hinkommen? Geld hatten wir keins, um mit der Bahn zu fahren, also wurde die alte, morsche Tretmaschine aus dem Stall geholt, und schon waren wir fertig. Bei nachtschlafender Zeit rückten wir ab, hundekalt war es, es goß, was nur vom Himmel herunter wollte. Aber wir waren da. Menschenmassen über Menschenmassen waren zusammengeströmt. Das Zelt war viel zu klein, aber sie standen wie die Mauern und warteten auf den Führer des neuen Deutschland. Ich werde nie vergessen, wie er schon damals umjubelt wurde. Vor der Tribüne hatten wir Aufstellung genommen und hielten Wacht, daß ihm nichts geschehe. Erhaben für uns alle war der Augenblick, als er zwischen den Hitler-Jungen stand. Hell leuchtete sein Auge, Freude lag auf seinem ernsten Gesicht über all die Liebe, die man ihm entgegenbrachte; und dann sprach er, hielt Abrechnung mit den Parteien und den unfähigen Herrschern in Deutschland — und hatte wieder hunderte herausgeholt aus dem Sumpf der Verblendung.

Wir fragten uns so manches Mal noch, wie der Führer das alles so fertigbringen konnte. Es war uns wie ein Rätsel, doch eins wußten wir: hier sprach Deutschland, hier regierte der Glaube an eine Mission, die von etwas Höherem getragen wurde. Wen nimmt es wunder, wenn damals sich unser Herz verschwor, mit ihm zu kämpfen und zu siegen, oder unterzugehen?

Hungrig im Magen, aber gestärkt im Herzen, wurde die nächtliche Heimfahrt angetreten, unangefochten von der roten Meute, die überall herumlungerte, aber nichts zu unternehmen wagte.

Ich sehe weiter im Geiste die Tage und Nächte, die alles von uns verlangten. Immer wieder horchten wir auf, wenn wir glaubten, jetzt muß der Führer das Staatsruder in die Hand nehmen. Man hätte damals verzweifeln mögen, wenn immer wieder negative Meldungen kamen. Keine Ruhe, immer Gefahr und Opfer und weiter Not und Elend. Aber hier in diesen Augenblicken merkten wir erst, daß darin die Stählung und die Kraft lag, die uns 16 Mann vereinigte. Trutzig klangen nachts die Kampflieder von unseren Lippen, wenn der Rundfunk nach aufregenden Wahlschlachten meldete: Die Regierungsbildung ist dem und dem übertragen worden. Nur Hitler wurde nicht für würdig befunden, ein Volk zu führen.

Die Wut brannte uns im Herzen, aber immer wieder kam es dann zum Durchbruch: nun erst recht. Zäh wurden wir, das Gesicht wurde hart und verbissen, gelacht haben wir damals über das Gefasel eines Herrn Schleicher — und wußten noch nicht, wie nahe der Sieg war. Verschlungen wurden die Zeitungen in der primitiven Wachtstube, nur hören, was die in Berlin für Ränke trieben, um uns noch mehr zu schärfen. Verflucht haben wir manchmal das Schicksal, weil wir sahen, wie Deutschland dem Abgrund zusteuerte — und wir wollten das nicht, nie und nimmer. Und wenn dann noch der eine oder andere erzählte von dort draußen, von den Helden des großen Krieges, von der Stärke und der Herrlichkeit einer deutschen Armee, von dem niederträchtigen Verrat eines internationalen Gesindels, dann bedauerten wir, daß wir nicht bei der Armee sein konnten, die sich inzwischen im Jenseits zum großen Appell versammelt hatte. So unsere Gedanken — und draußen tobten sie, die Moskaujünger, die Totengräber eines freien Deutschland, die Söldlinge Israels und hatten genau so wenig wie wir.

Doch dann kam der Tag, der uns aufjubeln ließ. Der Führer als Reichskanzler berufen! Eine Entspannung ging durch unsern Körper, so manche stille Träne hat sich damals in diesem großen Augenblick über unsere Wangen gestohlen! „Der Führer an der Macht, das Morgenrot eines neuen Deutschland am Horizont aufgestiegen." So hieß es in unseren Zeitungen und die andern? Sie schwiegen zunächst, um aber nach kurzer Zeit frech zu behaupten, auch sie hätten — wenn auch nur im geheimen — für die Idee des Nationalsozialismus gekämpft.

Noch einmal mußten unsere Fäuste und Knüppel sprechen, als wir zur nächsten großen Stadt anläßlich der Siegesfeier befohlen wurden. Noch einmal machten wir Bekanntschaft mit Blumentöpfen und Dachziegeln, von nie zu Bekehrenden geworfen. Noch einmal konnte sich unsere Wut austoben, bis endlich geordnete Verhältnisse eintraten. Doch Ruhe gabs noch nicht. Jetzt begann der Kampf um die Seelen der anderen, mit anderen Mitteln als sonst. Es war nicht immer leicht, das Umstellen auf friedliche Zeiten, es zuckte noch zu sehr in den Gliedern, und die Faust mußte nur geballt bleiben in der Tasche. Aber auch hier im Osten haben wir es geschafft.

Heute können wir nur noch den Jüngeren von uns erzählen. Oft wird das alles nicht verstanden. Aber wenn wir Alten dann zusammenkommen, dann brauchen wir nicht viel zu sagen, wir verstehen uns auch so.

Das ist deine Garde, mein Führer, die durch dich wurde!

SS-Hauptscharführer Otto Herfurth.

Zerreißprobe

Reichsführer-SS Himmler und NSK-Korpsführer Hühnlein verfolgen von der Wasserkuppe aus den Verlauf der Geländefahrt

Bild rechts: SS-Scharführer Knees (gold. Medaille)

Bild unten: SS-Rottenführer Köppchen (silb. Med.)



Die SS erhielt bei der „Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt", die in den Tagen vom 4. bis 6. Juni ausgetragen wurde, die folgenden Preise:

1 Mannschaftspreis des Führers des Deutschen Kraftfahrsports mit Goldenem Ehrenschild:

> Mannschaft: SS-Obersturmbannführer Graf Bassewitz, SS-Untersturmführer Siewert, SS-Untersturmführer Hedderich; Beifahrer: Rehm, Boysen, Lindner.

4 Goldmedaillen:

> SS-Sturmbannführer Brack, SS-Mann Kohlrausch, SS-Oberscharführer Berchthold und SS-Mann Knees.

1 Mannschaftspreis mit Silbernem Ehrenschild:

> Mannschaft: SS-Untersturmführer Jedwill, Ehrhardt, SS-Unterscharführer Popp; Beifahrer: SS-Sturmbannführer Knapp, Laux, Unterscharführer Wellheim.

6 Silbermedaillen:

> SS-Unterscharführer Schäfer (Nürnberg), SS-Unterscharführer Zimmermann (Berlin), SS-Rottenführer Dunst (Berlin), SS-Mann Günther (Berlin), SS-Rottenführer Köppchen (Berlin), SS-Unterscharführer Patina (Berlin).

1 Mannschaftspreis mit Eisernem Ehrenschild:

> Mannschaft der 4. SS-Standarte Hamburg, SS-Oberscharführer Lippin, SS-Scharführer Heyer, SS-Rottenführer Steger.

1 Eiserne Medaille:

> SS-Untersturmführer Lucas.

Dieses stolze Ergebnis bedeutet einen ungeheuren Erfolg, der in heißem Kampf von dem kleinen Häuflein SS errungen wurde. An zwei weiteren Goldmedaillen ist die SS knapp vorbeigekommen. Die Fahrer SS-Unterscharführer Patina und SS-Rottenführer Dunst haben — ersterer nur 1 und der andere 2 — Strafpunkte erhalten.

Die SS hat, trotzdem sie nur 25 (9%) der Fahrer stellte, 1 (also 20%) Goldenen Mannschaftspreis, 4 (14%) der Goldmedaillen, außerdem 1 Silbernen



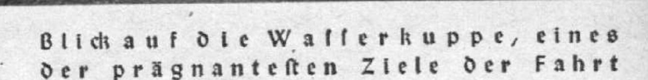
Bild rechts: SS-Mann Kohlrausch (goldene Medaille) nach seinem Start

wieder glänzend bestanden

Motor-SS siegt bei der „Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt"

Eigener Bericht der FM-Zeitschrift von der Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt. — Sämtl. Aufnahmen: Presseabteilung-RFSS





Blick auf die Wasserkuppe, eines der prägnantesten Ziele der Fahrt

Bild links: So sah der „Eselsweg" aus, an welchem viele Motorradfahrer scheiterten

Bild unten: Der Reichskriegsminister als Zuschauer



und 1 Eisernen Mannschaftspreis, sowie 6 Silbermedaillen und 1 Eisenmedaille erringen können. Von 25 gestarteten Fahrern haben 19 das Ziel erreicht. Das ist wiederum ein Ergebnis, wie es keine andere Einheit aufweisen kann, das sich würdig dem glänzenden Abschneiden der SS-Fahrer bei der Ostpreußenfahrt anreiht. Der Führer des Deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, hat diese ins Auge springenden Erfolge der SS bei der Preisverteilung besonders herausgestellt und der Motor-SS ein ehrendes Lob erteilt, das für sie Ansporn zu weiterem vollen Einsatz ihrer Kräfte sein wird. Es ist zweifellos so, daß seitens der Reichsführung-SS (Reichsführer-SS Himmler fördert in großzügiger Weise seine Motor-SS) durch den Chefstaffelführer eine so sorgfältige Auslese getroffen wird, daß der Einsatz jeden einzelnen Fahrers tatsächlich mit dem besten Gewissen vertreten werden kann. Der SS ist es noch nie auf äußere Erfolge angekommen. Sie tut ihre Pflicht, wo sie hingestellt wird und der Motor-SS-Mann wird vor seinem Einsatz zum Kampfe nach jeder Richtung hin, nicht nur nach seinem Können als Fahrer, einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, die sich im wesentlichen aus genauester Beobachtung seiner Gesamtpersönlichkeit nach SS-mäßigen Gesichtspunkten zusammensetzt.



Bild rechts: SS-Obersturmbannführer Graf Bassewitz, der Führer der mit dem Mannschaftspreis des Führers des Deutschen Kraftsports mit Goldenem Ehrenschild ausgezeichneten Wanderermannschaft der SS



SS=Untersturmführer Lucas (eiserne Medaille) beim Nehmen einer Kurve



SS=Oberscharführer Berchthold (goldene Medaille)

Es ist ein kleines Häuflein SS, das man in diesem Jahre bei jeder größeren Motorveranstaltung antraf und das dabei das motorsportliche Können der SS mit hervorragendem Erfolg unter Beweis stellte, schnitt es doch jedesmal prozentual seiner Beteiligung weitaus am besten ab. Diese Männer, von echtem Kampfgeist der Schutzstaffel beseelt, sind schon eine kleine Gemeinde geworden innerhalb der großen Gemeinschaft der SS, und sie kennen sich gegenseitig so gut, daß beim Wiedersehen gelegentlich großer Veranstaltungen ihr Händedruck nicht anders ist als hätten sie sich gestern erst noch gesehen. Mit ihnen „auf Tour" zu gehen, wenn sie zum Kampfe gerufen werden, ist ein unvergeßliches Erlebnis für jeden, der sich dieser Gunst erfreuen darf, ihre Kameradschaft sowohl im Umgang untereinander wie auch draußen auf dem Schlachtfelde der Pferdekräfte ist so vorbildlich und suggestiv, daß man sich ihrer Wirkung nicht zu entziehen vermag. Wie ein Vater, der sich auch um die letzten Wünsche seiner Kinder bekümmert, betreut sie der Chefstaffelführer der SS, SS=Standartenführer von Warzeweski und der Reichsführer=SS, der ihren Eifer und ihren Mut stets anerkannt hat, hat ihnen diesmal die besondere Freude seines Besuches gemacht, als er einem Teil von ihnen auf der Wasserkuppe am ersten Tage der Wettfahrt die Hand drückte.

Das war wieder etwas für sie, diese Drei=Tage=Mittelgebirgsfahrt durch die schönsten Teile Mitteldeutschlands! Die Schwierigkeiten der Ostpreußenfahrt sind von ihnen nicht vergessen worden. Sie haben ungeheuerliches dabei gelernt. Das konnte man deutlich an der Fahrtechnik feststellen, die von den bei solchen Gelegenheiten zahlreich vertretenen Fachmännern besonders gerühmt wurde. Und bei den Kameraden vom NSKK, der RW und Polizei, dem DDAC haben die SS=Fahrer ob ihres vorbildlichen Kameradschaftsgeistes auch ihnen gegenüber im Kampfe um den Siegespreis eine haushohe Nummer.

Auch diesmal war die SS wieder prozentual am schwächsten vertreten. Während NSKK 120 Fahrer, RW 63, Polizei und Feldjäger 51, DDAC 36, die Industrie 30 Fahrer stellten, trat die SS nur mit 25 an, also noch nicht einmal mit 10% der Gesamtbeteiligung. Sie fuhren drei Kraftwagenteams und ein Kraftradteam, die anderen starteten als Einzelfahrer. Es wäre ein unzutreffender Vergleich, wollte man etwa die Ostpreußenfahrt mit dieser Mittelgebirgsprüfung gleichsetzen, denn wie ja schon aus den landschaftlichen Verhältnissen bei oberflächlicher Betrachtung zu ersehen ist, sind die Unterschiede so verschieden für den Kraftfahrer, daß er eine vollkommen andere Fahrtechnik anwenden muß. Nur eines war den beiden Veranstaltungen fast haargenau gemeinsam: das Wetter! Bei beiden Veranstaltungen waren der erste und der letzte Tag kalt und verregnet und nur der zweite von strahlendem Sonnenschein begleitet, so daß also bezüglich der Mannigfaltigkeit der an die Fahrer gestellten Anforderungen wirklich nichts zu wünschen übrigblieb. Als ein wahrer Segen wurde es von den Fahrern empfunden, daß diesmal die Organisationsleitung, die in jeder Hinsicht gelobt zu werden verdient, dafür gesorgt hatte, daß Wegverstopfungen kaum möglich waren, die in Ostpreußen manchen erstklassigen Fahrer ungerechtfertigterweise aus dem Rennen warfen.... Das soll aber beileibe nicht heißen, daß diese Wettfahrt einfacher oder leichter gewesen wäre. Sie konnte es mit der Ostpreußenfahrt bestimmt aufnehmen, denn wiederum war sie eine rücksichtslose Zerreißprobe für Material und Menschen und der lebendige Beweis dafür, daß auf keiner Seite auf den Lorbeeren ausgeruht worden war. Übrigens unterschied sie sich von der Ostpreußenfahrt auch noch dadurch, daß diesmal nur Lizenzfahrer zur Teilnahme berechtigt waren.

Im Hauptquartier der SS, dem „Zentralhotel" in Friedrichsroda, waren am Tage vor Beginn der Wettfahrt alle Fahrer zur Abnahme ihrer Fahrzeuge eingetroffen und pünktlich stellten sie sich am Dienstag dann zum Start ein. Mit Rücksicht auf den Regen hatte die Rennleitung die Sollzeiten etwas herabgesetzt. Die erste Tagesschleife führte durch die Berge und Täler, Wälder und Wiesen der Rhön. Wenn auch die Teilnehmer nicht, wie bei der Ostpreußenfahrt, in grundlosem Boden versanken, stellte doch der erste Fahrtag bereits außerordentlich hohe Anforderungen an Menschen und Maschinen, so eine Reihe Steilabfahrten, die auf dem nassen Grasboden den Maschinen erhebliche Schwierigkeiten auferlegten. Die schmalen, nassen und steinbedeckten Geländewege am Roten Moor waren schwer zu bewältigen und brachten vielen Strafpunkte. In der Nähe des Klosters Kreuzberg wurde dann die Findigkeitsprüfung erledigt, bei der die Teilnehmer einen auf der Kontrollkarte eingezeichneten Punkt innerhalb einer Stunde aufzusuchen hatten. Auf unwegsamem Gelände wurde der Aufstieg zur Wasserkuppe vollzogen, dem eine sehr schwierige Wiesengeländeabfahrt folgte. Wir konnten an diesem Tage wirklich erstklassige Leistungen unserer Mannschaften und Einzelfahrer beobachten, die mit begeisterndem Schneid die Hänge nahmen. Leider brachte dieser erste Tag der SS bereits einige schwere Verluste. So mußte schon sehr bald SS=Oberscharführer Keul wegen eines schweren Maschinenschadens seines DKW=Motorrades ausscheiden. SS=Scharführer Müller überschlug sich mit seiner 800=ccm=Zündapp und erlitt bei dem Sturz einen Bruch des Schulterblattes, sein Beifahrer hatte einen Bluterguß im

Bild rechts: Der Chefstaffelführer begrüßt auf der Wasserkuppe die soeben eingetroffene Mercedesmannschaft

Bild unten: SS=Sturmbannführer Brack (goldene Medaille) nimmt eine Grasböschung



Rücken. Durch einen Ventilatorbruch am Wagen des SS=Oberscharführers Bauer wurde das DKW=Wagenteam gesprengt. Von den Teams ging nur das Wandererteam ohne Strafpunkte aus.

Der zweite Tag brachte für die Personenwagen eine Langstreckenprüfung über 421 Kilometer. Die Thüringer Waldfahrt stellte außerordentlich hohe Anforderungen. Für die meisten Motorradfahrer wurde die Bergprüfung am Eselsweg zum Verhängnis. Auf dem geröllbedeckten schmalen Hohlweg rutschten besonders die schweren Motorräder mehrfach ab, fast keines wurde mit den auf dem Wege liegenden schlüpfrigen Steinplatten fertig. Hier holte sich SS=Unterscharführer Zimmermann seine einzigen Strafpunkte.

Der dritte und letzte Tag sollte dann für die Personenkraftwagen die Bergprüfung am Eselsweg bringen, während die Motorräder auf Langstreckenfahrt gingen, aber der wolkenbruchartige Regen machte den Eselsweg völlig unbefahrbar, so daß an seiner Stelle ein „Ersatzweg" befahren werden mußte, der seinerseits auch noch genügend Schwierigkeiten bot. Wir sahen SS=Untersturmführer Lucas, den Fahrer des Reichsführers, wie einen Teufel um die mit Geröll übersäte, ihrer Unübersichtlichkeit wegen hinterhältige schwierigste Ecke brausen, wie ein Akrobat jedes feste Stück Boden nützend. Leider brachte dieser letzte Tag für die SS den Ausfall eines bis zuletzt in günstiger Position liegenden DKW=Wagens (Oberscharführer Lutterbach), der auf der regennassen Asphaltstraße — tragischerweise kurz vor dem Ziel — ins Schleudern kam und an einen Baum fuhr. Dagegen wurde als gutes Omen gewertet, daß der erste, die Ziellinie passierende Fahrer der SS=Unterscharführer Zimmermann war, der ausgezeichnet fuhr und lediglich wegen seines Pechs am Eselsweg aus der Anwärterschaft für die Goldene Medaille ausscheiden mußte.

Daß das für die SS so ausgezeichnete Ergebnis in ihrem Lager mit größter Freude begrüßt wurde, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Besonderen Stolz aber empfanden die SS=Fahrer über die überaus ehrenvolle Hervorhebung ihrer Leistungen durch den Korpsführer des NSKK und Führer des Deutschen Kraftfahrsports.



SS = Unterscharführer Patina (silb. Med.)

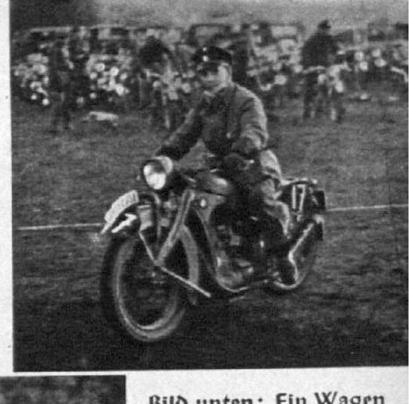


Bild rechts: SS=Unterscharführer Zimmermann (silb. Medaille)

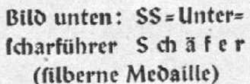


Bild unten: SS=Unterscharführer Schäfer (silberne Medaille)



Bild unten: Ein Wagen der Wanderermannschaft, der im Gestrüpp festgefahren war, sich aber mit eigener Kraft wieder herausarbeiten konnte



Siegreiche SS=Reiter



Beim Jagdspringen (SS=Unterscharführer Stüler)

Am steilen Grashang (SS=Unterscharführer Henze)

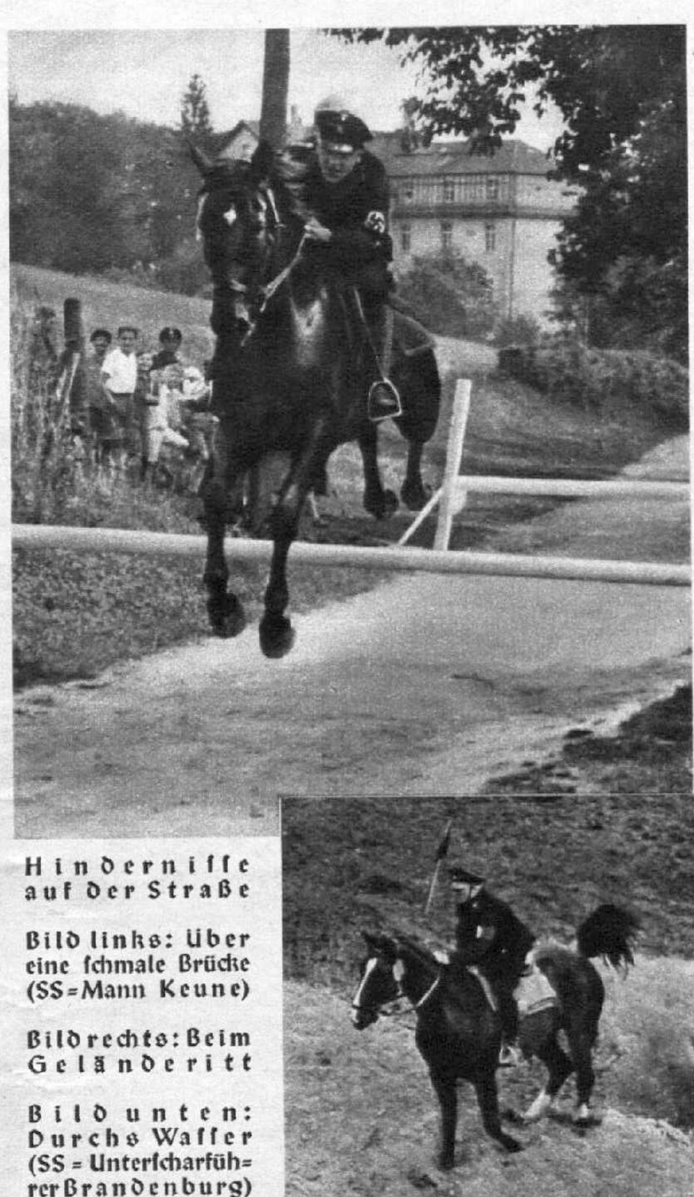
Das Turnier des 3. SS=Reiter=zuges 2/R 21 in Einbeck

Vom schönsten Wetter begünstigt, fand das Turnier des 3. Zuges 2/R 21 am 1. und 2. Juni 1935 in Einbeck statt. Es waren hierzu außer den SS=Angehörigen des SS=Reitersturms 2/R 21 die 1. Eskadron des Reiter=Regiments Hannover sowie die Angehörigen der SA=Brigade 57 aus Göttingen und Gandersheim erschienen. Abgegeben wurden insgesamt 250 Nennungen. Das Turnier begann mit einem Geländeritt der Klassen A und L. Verschiedene Kletterpartien, die Durchquerung eines Flusses sowie der Übergang über eine nur 1 Meter breite, an einer Seite nur mit einem Geländer versehene Brücke boten große Schwierigkeiten, die aber vor allem von den Reitern der SS und des Reiter=Regiments mit viel Geschick überwunden wurden. Sieger in Klasse A wurde der SS=Sturmmann Meyer vom 1. Zug 2/R 21 auf „Lucie". In Klasse L teilten sich die ersten 8 Plätze je 4 Angehörige des Reiter=Regiments und des SS=Reitersturms 2/R 21.

Der Abend vereinte die Teilnehmer zu einem Kameradschaftsabend, zu dem die Vertreter der Partei und Behörden sowie des Reiter=Regiments erschienen waren. Nach der Begrüßung durch den Führer des 2/R 21 hielt der Kreisleiter eine Ansprache.

Am Sonntag um 7.00 Uhr begannen die Vorprüfungen. Um 13.30 Uhr wurde das Turnier durch den Einmarsch des SS=Trompeterkorps mit allen

Teilnehmern eröffnet. Programmgemäß folgten die Wettkämpfe in schneller Folge. Wieder waren es unsere SS-Reiter, die im harten Kampf gegen Angehörige des Reiter-Regiments ihre Siege erkämpften. Wenn man bedenkt, daß die Pferde unserer SS-Reiter tagtäglich in schwerer Ackerarbeit gehen, so ist diese Leistung noch höher zu bewerten. Das Mannschaftsspringen über den Kurs der Klasse A gewann das Reiter-Regiment, dem mit der gleichen Punktzahl von 0 Fehlern die Mannschaft des 1. Zuges 2/R 21 folgte. Lediglich die kürzere Zeit von einer Se-





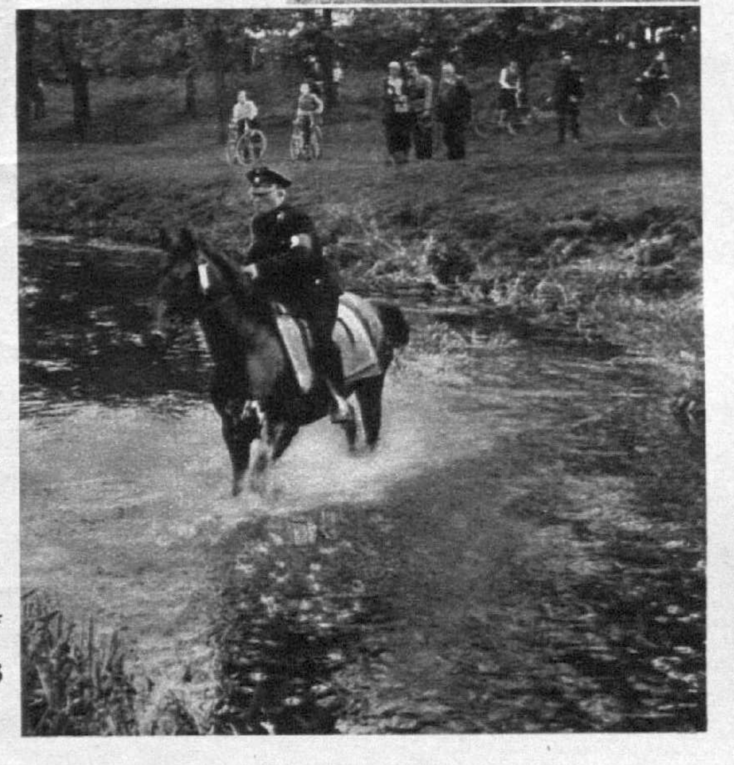
Hindernisse auf der Straße

Bild links: Über eine schmale Brücke (SS-Mann Keune)

Bild rechts: Beim Geländeritt

Bild unten: Durchs Wasser (SS-Unterscharführer Brandenburg)

kunde entschied hier den Sieg zu Gunsten des Reiter-Regiments. An 3. Stelle folgte die Mannschaft des 2. Zuges 2/R 21 mit 8 Fehlern. Große Begeisterung rief auch der Viererzug der SA und SS, und vor allem der Sechserzug des 3. Zuges 2/R 21 hervor. Mit der Schaunummer „Ungarische Post", die stürmischen Beifall unter den 3300 Zuschauern fand, endete das in jeder Weise glänzend verlaufene Turnier. Die durch den Führer der 21. SS-Reiterstandarte vorgenommene Preisverteilung sowie ein kameradschaftliches Zusammensein aller Teilnehmer und Gäste beschloß das Turnier.



Bilder



Aufn. Liebing und Thieme, Lübeck

Das vorstehende Bild wurde uns von dem Spielmannszug der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft übersandt, dessen Angehörige sämtlich Fördernde Mitglieder der SS sind.

Aus Anlaß der Eingliederung in einen anderen Sturmbann hielt der SS-Motorsturm 3/19 im SS-Waldheim bei Seehaus einen letzten Appell ab. *Aufn. Kropf, Pforzheim*

Bunte Reihe auf der 2. Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg. *Aufn. Franz Ahrens*

Bild rechts: SS-Unterscharführer Temme, ein vielversprechender Reiter der Breslauer SS-Reiterei. *Aufn. Paul Weich, Breslau*

Bild darunter: Die 28. und 4. SS-Standarte in Hamburg-Altona wurden durch den Reichsführer-SS besichtigt. *Aufn. Ahrens*

Bild unten: Tecklenburg, das kleine Bergstädchen im Teutoburger Walde, erlebte einen deutschen Tag des SS-Reitersturmes 4/8.

„Gummi-Erni" unterhält seine Kameraden vom SS-Sturm 9/28 „Hans Cyranka".

Aufn. Franz Ahrens

Bild unten: Beim 3. „vo
Standarte den Pokal des

Bild links: SS-Rottenführer Seelig vom Stabe der 40. SS-Standarte, der beste Schütze der ganzen Nordmark, ging als Bester aus den Einzelwettbewerben hervor. Gegen schärfste Konkurrenz der Wehrmacht, Kriegsmarine, Landespolizei, SA, Arbeitsdienst schoß er mit 15 Schuß liegend, knieend und stehend freihändig 154 Ringe auf Zwölfer-Scheibe. Rottenführer Seelig ist Olympiakandidat

Bild rechts: Der SS-Mann Werring (Gronau) stellte einen neuen deutschen Rekord im beidarmigen Kugelstoßen mit einer Leistung von 28,51 m auf.

Bild unten: Der gesamte Stab des SS-Abschnittes XII erwirbt das SA-Sportabzeichen. Unser Bild zeigt die Männer, an ihrer Spitze SS-Oberführer Popp, beim 25-km-Gepäckmarsch durch märkischen Sand. *Aufn. SS-Abschnitt XII*

Bild rechts: Beim Münchner Turnier in der Universitäts-Reitschule errangen SS-Reiter in fünf bestrittenen Konkurrenzen zwei Siege und sechs Plätze. Einer der Sieger, SS-Obersturmführer Dr. Schlemmer, beim Sprung über einen Wassergraben. Bild unten: Stuttgarter SS hört im Schillersaal der Akademie die Führerrede. *Aufn. Riexinger, Stuttgart*



Aus der SS

Beim Turnier des SS-Reiterabschnittes I trat die 4. SS-Motorstandarte mit Vorführungen an die Öffentlichkeit, die reichen Beifall ernteten. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt davon. *Aufn. Friedlein, Hamburg*

Beim letzten großen Avus-Rennen hatte die Motorstandarte 3 die Absperrung in der Südschleife durchzuführen. Unser Bild zeigt SS-Standartenführer Stein mit seinem Stabe auf dem „Beobachtungsturm“ *Aufn. Presseabteilung RFSS.*

An einer Nacht-Orientierungsfahrt der NSKK-Motorbrigade Niederrhein nahm auch die 5. SS-Motorstandarte teil. Unser Bild zeigt die Solo-Maschinen. *Aufn. Exler, Düsseldorf*

Bild rechts: In München starb der SS-Standartenführer Karl Ostberg, einer der ältesten Kämpfer der SS. An seiner Beerdigung nahm der Führer teil. *Aufn. Kurth*

Bild rechts darüber: In München heiratete SS-Standartenführer Maurice, der 1924 mit dem Führer in Landsberg am Lech gefangen saß. Ein bayerischer Postillion überbringt die Glückwünsche der Münchener Oberpostdirektion. *Aufn. Presse-Illustr. Hoffmann*

Die FM-Organisation des Standortes Ludwigshafen a. Rh. veranstaltete für ihre Fördernden Mitglieder einen Bunten Abend. Unser Bild gibt einen Ausschnitt von den Vorführungen.

Bild rechts: Am 3. Juni starb an den Folgen eines Autounglücks der Führer der 81. SS-Standarte SS-Sturmbannführer Wagner. *Aufn. Maier*

…n Emmich-Gepäckmarsch“ in Hannover gewann die 12. SS-…s Reichsführers-SS. *Aufn. Hoffmann*

Beim Krefelder Reit u. Springturnier siegte bei der Dressurprüfung der SS-Unterscharführer Andreas. *Auf. Rutert*

Rechts: SS-Oberscharführer Laux vom SS-Motorsturm 1/10, der sich um die Stuttgarter Skisportgemeinde besonders verdient gemacht hat, erhielt den Ehrenbrief des Deutschen Schiverbandes.

Die Mannschaft der SS Berlin, die bei dem schweren Degenturnier in Bad Pyrmont glänzend abschnitt. Von links: Rossner, der bekannte Fünfkämpfer Schröder, SS-Gruppenführer Heydrich und Kretschmann *Aufn. Schröder*

SS-Standartenführer Friedrich wurde zum Kommandanten des Stabsquartieres der Reichsführung-SS in Berlin ernannt und hat die Leitung der Ausbildung von Führern und Männern der drei SS-Hauptämter übernommen. *Aufn. Presseableilung RFSS.*

Aufnahme von der Führertagung der 39. SS-Standarte in Köslin. Im Vordergrund SS-Oberführer [illegible] (SS-Abschnitt XIII) und SS-Oberführer Maack (39. SS-Standarte)

Das Schwarze Korps

Die Kampfzeitung der SS

ist Hüterin nordischen Gedankengutes und deutschen Wehrwillens, ist geistiger und weltanschaulicher Wegweiser inmitten der großen SS-Kameradschaft

Jeden Mittwoch neu!

Überall für 15 Pfennig zu haben

Zu Rad nach Wesel

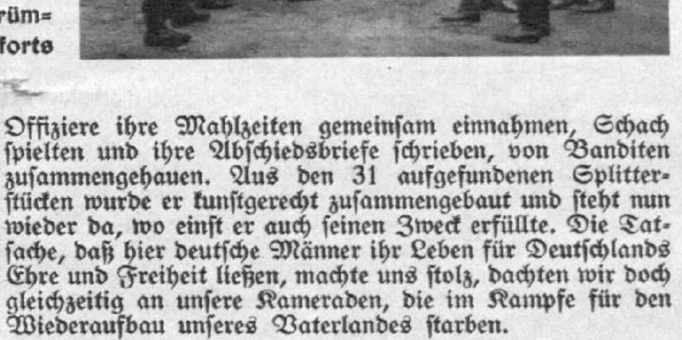
Orientierungsfahrt des SS-Sturmes 10/19 von Gladbeck i. W. nach Wesel

Befehlsgemäß verließen wir an einem schönen Frühlingstage um 8 Uhr den Hof unseres Sturmbannes Gladbeck, um uns auf Fahrrädern auf eine größere Orientierungsfahrt zum schönen Niederrhein zu begeben. Bei Dorsten ließen wir den nordwestlichen Teil des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes hinter uns, und weiter ging es über die alte Heerstraße nach Wesel.

Der Hornist bläst zum Antreten







SS grüßt die toten Schillschen Offiziere

Bild links: Trotz Regen und Panne lustig und vergnügt

Bild rechts: Vor den Trümmern eines alten Sperrforts

Wenn sich auch die Sonne hinter den Wolken versteckte und mit ihren warmen Strahlen sehr sparsam war, so bot uns die niederrheinische Landschaft mit ihren freundlichen Dörfern die sonntägliche Heiterkeit. Die Lippe zog wie ein Silberband durch die Wiesen dem Rheine zu, neben ihr in behäbiger Ruhe der Lippe-Seitenkanal. Bald erreichten wir Friedrichsfeld. Dieser Name ist wohl fast jedem alten Soldaten, der einstmals im Rheinland diente, als Truppenübungsplatz bekannt. — Heute liegt er still und verlassen da, teilweise von den Landwirten in Ackerland verwandelt. Jenseits unserer Straße lag ein Soldatenfriedhof.

Bald hatten wir unser Hauptziel erreicht. Wir befanden uns vor einem Bauwerk von allergrößtem historischen Wert, vor der Zitadelle Wesel.

Ringsum gesprengte Festungsmauern, ein Mahnzeichen und gleichzeitig eine Erinnerung an das Schanddiktat von Versailles! Wie Finger, die sich zum Schwur erheben, lagen die Trümmer der einstigen starken Festungsmauer im alten Festungsgraben. Der Glaube an unseren Führer und an unseren Wiederaufstieg macht uns stark. Die Zitadelle, in der am 16. September 1809 die 11 Schillschen Offiziere ihr Todesurteil durch das französische Kriegsgericht entgegennahmen, wurde eingehend besichtigt. Ein Führer machte uns mit den damaligen Verhältnissen vertraut und ließ uns gleichzeitig Einsicht nehmen in alte Schriftstücke wie Abschiedsbriefe usw. und zeigte uns Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch der hier gefangengesetzten Offiziere Verwendung fanden. Viele andere Erinnerungszeichen sind allerdings verschwunden. Sie wurden in der unglücklichen Zeit nach dem Kriegsende von den Novemberlingen verschleppt oder zertrümmert. So wurde unter anderem der Tisch, an dem die Offiziere ihre Mahlzeiten gemeinsam einnahmen, Schach spielten und ihre Abschiedsbriefe schrieben, von Banditen zusammengehauen. Aus den 31 aufgefundenen Splitterstücken wurde er kunstgerecht zusammengebaut und steht nun wieder da, wo einst er auch seinen Zweck erfüllte. Die Tatsache, daß hier deutsche Männer ihr Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit ließen, machte uns stolz, dachten wir doch gleichzeitig an unsere Kameraden, die im Kampfe für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes starben.

Weiter ging es über die Rheinbrücke zum alten Fort Blücher. Einst stark und mächtig, dem Feinde Widerstand leistend, liegt es heute zersprengt da. Ein großer Trümmerhaufen und einige heute von der Zivilbevölkerung bewohnte Kasematten sind die Reste der stolzen Feste.

Unser Weg führte uns zurück zum Grabe der 11 Schillschen Offiziere. Die eigentliche Richtstätte liegt abseits vom Denkmal und ist gekennzeichnet durch eine in den Boden eingelassene Steinplatte. Das Ehrenmal ist aus Bronze alter Beutekanonen gegossen. Es trägt die Namen der Träger der deutschen Soldatenehre und wird umkränzt von dem Symbol der deutschen Einigkeit, von 11 knorrigen Eichen. Gemeinsam ruhen alle in einem Zinksargkophag, der im Sockel des Denkmals seinen Platz gefunden hat.

Zum Zeichen jederzeitiger Einsatzbereitschaft für unseren Führer und unser Vaterland nahmen wir in strammer Haltung Abschied von Deutschlands Helden und damit auch gleichzeitig von Wesel, der altertümlichen Stadt und einstigen Garnison am Niederrhein, aus deren Ruinen hoffentlich bald wieder pulsierendes Leben erstehen wird!



Tauziehen

Sportfest der Mindener SS

Die 55. SS-Standarte veranstaltete vor kurzem in Minden auf der inmitten wundervoller Grünanlagen und an der Weser gelegenen Adolf-Hitler-Kampfbahn ihr erstes größeres Sportfest.

Die 140 Meter lange gedeckte Tribüne war aus diesem Anlaß von der Stadtverwaltung festlich geschmückt worden.

Das Sportfest sollte den SS-Führern und -Männern der 55. SS-Standarte — soweit es noch nicht geschehen — Gelegenheit geben, die Prüfungen für die Erringung des SA-Sportabzeichens abzulegen. Die Veranstaltung wurde am Vormittag eröffnet mit dem Einmarsch der am 25-Kilometer-Gepäckmarsch teilgenommenen Stürme.

Von der letzten Raststätte vor den Toren Mindens wurden sie mit klingendem Spiel des Spielmanns- und des Musikzuges der Standarte und unter dem Geleit des Standortsturmes durch die Straßen der alten brandenburgisch-preußischen Stadt zur Kampfbahn geführt. Hier erfolgte ein Vorbeimarsch vor dem Führer der Standarte, SS-Sturmbannführer Thiele. Nach einer ausreichenden Erholungs- und Mittagspause, in der der Verpflegungschef mit seinem „Stab", der NS-Frauenschaft, zum ersten Male seine Fürsorge für seine hungrigen Kameraden unter Beweis stellen konnte, begannen am Nachmittage die sportlichen Prüfungen. Auf der Kampfbahn entwickelte sich ein reger Betrieb. Aber nicht nur hier, sondern die Umgebung Mindens wurde von den schwarzen Gesellen „unsicher" gemacht. Es waren dies die Einheiten, die beweisen sollten, daß sie sich im Gelände bewegen und benehmen konnten. Andere Einheiten waren zu den Schießständen gezogen, um im Kleinkaliberschießen ihre Bedingungen zu erfüllen.

Am Sonnabendabend marschierten alle erschienenen Einheiten der Standarte zur Standartendienststelle, um ihre Standarte „Weser" und die Sturmbannfahnen im festlichen Zuge durch die Stadt zum Begrüßungsabend auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu bringen. Vor der Dienststelle hatten sich zahlreiche Mindener Volksgenossen eingefunden, um die Feldzeichen zu begrüßen und dem Zuge das Geleit zu geben. Auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn angekommen, marschierten die Stürme in Linie auf, die Träger der Feldzeichen traten vor die Front. Von der Mitteltribüne begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt, Althaus, im Namen der Bürgerschaft Mindens und der ebenfalls anwesenden Gäste, des Vertreters der Reichswehr, Oberstleutnant Dehmel, und des Vertreters der Behörden, Landrat Petersen, die SS. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die Angehörigen der 55. SS-Standarte ihr Sportfest gerade in Minden feierten und wies hierbei auf die historische Bedeutung Mindens hin. Das Einvernehmen zwischen der Stadt und den Behörden mit den Vertretern der 55. SS-Standarte sei ein denkbar gutes. SS-Sturmbannführer Thiele sprach von der Bedeutung des SA-Sportabzeichens. Es müsse eine Selbstverständlichkeit sein, daß jeder gesunde junge Deutsche dieses Abzeichen besitze. Die jungen Mädchen müßten danach trachten, nur einen Mann zu heiraten, der dieses Sportabzeichen trage. Mit den Worten herzlichen Dankes an die Behörden und Volksgenossen Mindens für ihre Mithilfe an den Vorbereitungen für das Sportfest schloß Sturmbannführer Thiele. Besonderer Dank galt der NS-Frauenschaft, die in Kameradschaft für die Verpflegung der SS sorgte und somit alle „hungrigen Mäuler" stopfen half. Nach dem Begrüßungsabend versammelten sich alle Kameraden in den nahen Zelten. Schnell fanden sich die bekannten Kameraden, Erinnerungen wurden ausgetauscht und so verging bald die Zeit. Es wurden die Quartiere aufgesucht, um auszuruhen für den kommenden an Anforderungen auf sportlichem Gebiete reichen Tag.

Am Sonntagvormittag 6 Uhr war Wecken. Die Stürme traten zum kurzen Appell an und bald danach entwickelte sich wieder ein reger Sportbetrieb wie am Vortage. Die Zuschauer bekamen auf den einzelnen Plätzen beim Kugelstoßen, Keulenweitwurf und beim Weitsprung gute Leistungen zu sehen. Der 3000-Meter-Lauf führte mitten durch die Stadt und die Läufer am Sonnabend gegen Abend erregten



SS-Gruppenführer Jeckeln, Führer des SS-Oberabschnitts „Nordwest", in der Mitte der drei im Vordergrund Stehenden der Führer der 55. SS-Sta., SS-Sturmbannführer Thiele



Bild links:
An der Kletterwand

Bild unten:
Die „Mustergruppe" im Geräteturnen



Kraftübung am Reck

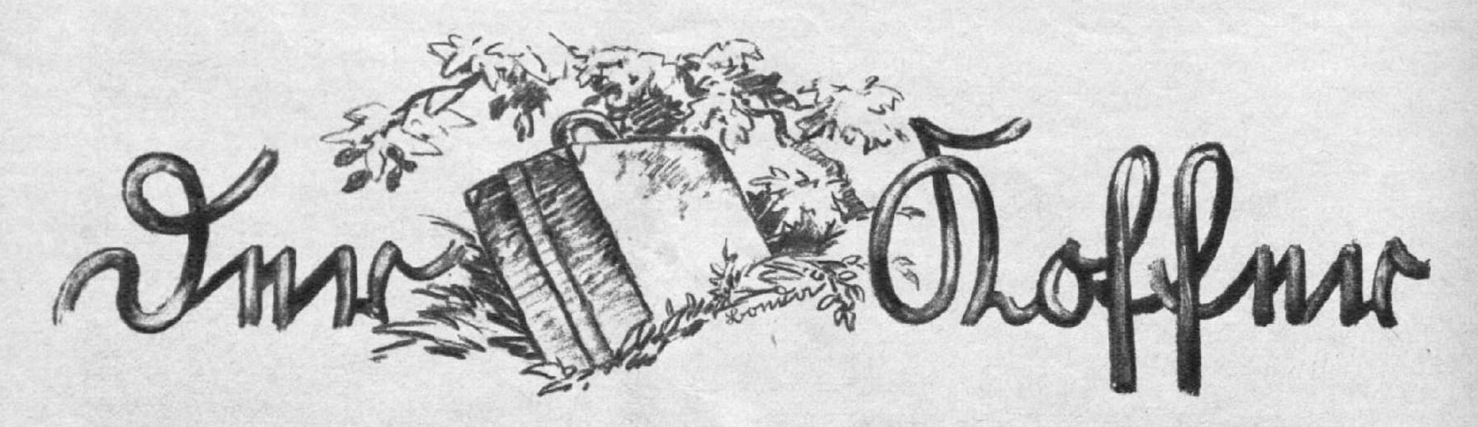
während der Hauptgeschäftszeit in den dichtgefüllten Straßen Aufsehen. Nach der Mittagspause, bei der die Mindener NS-Frauenschaft ihre Kochkunst und ihre Verbundenheit mit der SS erneut bekundet hatte, indem sie wieder drei mit je verschiedenen Eintopfgerichten gefüllte Feldküchen auf die Kampfbahn hinausschickte, begannen die Vorführungen für den Nachmittag, die hauptsächlich als Schauvorführungen und Ausscheidungswettkämpfe für die breite Masse der Mindener Volksgenossen zugeschnitten waren. Es wurden gezeigt: 4×100-Meter-Staffeln, Hindernisläufe mit Gepäck über Hürden, Kletterwand, Drahthindernis und Sprunggraben und vor allem Tauziehen, das bei den Zuschauern große Heiterkeit auslöste, da keine Partei der anderen nachstehen wollte. Eine Mustergruppe führte Übungen am Barren und Hochreck vor, die recht beachtlich und mustergültig waren. Nach diesen Vorführungen folgte ein Fußballspiel der Mannschaften Sturmbann II/55 gegen Sturmbann III/55, das von III/55 verdient mit 2:0 (1:0) gewonnen wurde. Während des Spieles waren alle anwesenden SS-Männer auf dem nahen Hindenburg-Sportplatz angetreten und marschierten nun nach Beendigung des Spieles in die große Adolf-Hitler-Kampfbahn ein. Die Einheiten marschierten sturmbannweise auf, die Träger der Standarte „Weser" und der Sturmbannfahnen waren mit einem Ehrensturm vor der Mitteltribüne angetreten, von der jetzt der SS-Gruppenführer Jeckeln, der Führer des SS-Oberabschnitts „Nordwest", nach Entgegennahme der Meldung des Führers der Standarte und Abschreiten der Front zu seinen Führern und Männern sprach. Er lobte die sportlichen Leistungen der SS-Männer, die sie an diesen beiden Tagen gezeigt hätten; besonders erwähnte er den Gepäckmarsch, bei dem sich die wahre Kameradschaft bewiesen habe. „Wir wollen wahre Soldaten des Führers sein. Daß wir mithalfen, den Staat der Ehre zu bauen, den uns der Führer schuf, darauf sind wir stolz. Die größte Tat dieses Jahres ist für unser Volk gewesen, daß der Führer uns Deutschen die Wehrfreiheit wiedergegeben hat. Der jetzt zur Wehrmacht kommende SS-Mann soll dort ein Vorbild an Pflichterfüllung und Kameradschaft sein. Kommt er zu uns zurück und hat sich in der Wehrmacht nicht bewährt, so ist für ihn auch in unseren Reihen kein Platz mehr. Versucht jemand uns anzugreifen, dann wird er bei uns auf stärksten Widerstand stoßen. Wir haben in ruhigen Zeiten die Aufgabe, in unserem Volke den nationalsozialistischen Geist zu vertiefen und zu verankern und alle Volksgenossen mit diesem Geist zu durchdringen. Alle dem Willen unseres Führers widerstrebenden Kräfte aber wird die SS vernichten und besiegen." Alle SS-Männer und mit ihnen die Zuhörer stimmten begeistert in das von Gruppenführer Jeckeln ausgebrachte „Siegheil" ein. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied waren für uns Bekräftigung des Gelöbnisses zur Treue für Führer und Vaterland. — Der anschließende Vorbeimarsch vor dem Gruppenführer, der bewies, daß auch hier die Ausbildung gut gewesen ist, beendete den offiziellen Teil des Sportfestes, bei dem als Gast der Standortsälteste der Wehrmacht, Oberst Stud, und Oberstleutnant Dehmel, der Kommandeur des Pionierbataillons Minden, sowie als Vertreter des abwesenden Regierungspräsidenten Freiherr von Oeynhausen der Regierungs-Vizepräsident Rieck, Landrat Petersen, Kreisleiter Schmidt und Vertreter der beiden Ortsgruppen der NSDAP Minden anwesend waren.

In den Zelten auf der Kampfbahn entwickelte sich bald ein sehr reges Leben bei Musik und Tanz. Nach und nach rückten in den späteren Abendstunden die einzelnen Einheiten in ihre Standorte ab, jeder SS-Mann mit neuen Eindrücken für sein Leben reicher, das aus Pflichterfüllung und Kameradschaft bis zum letzten bestehen soll, denn, des SS-Mannes Ehre ist seine Treue! So hat das erste größere Sportfest der 55. SS-Standarte seinen Zweck erfüllt, die Einsatzbereitschaft der Angehörigen der Standarte zu prüfen und den Geist des nationalsozialistischen Kämpfers bei den SS-Männern zu vertiefen.

Plöger, SS-Unterscharführer,
Pressereferent der 55. SS-Standarte.



Lustiges Lagerleben



1932 an einem Sonnabend war es. Unsere allsonntäglichen Ausflüge nach Döberitz lagen leider lange hinter uns — also — was wird der unbeweibte Staffelmann mit dem morgigen Sonntag anfangen? Jede weitere Grübelei darüber erübrigt sich, als mein „Meldereiter" mir zwischen Tür und Angel aufgeregt zuflüstert: Sofort zu Emil kommen. „Emil", das war der Sturmführer, jung noch, aber — Haare auf den Zähnen. — Na — ich mach' mich also auf die Socken und pilgere zu Emils nahegelegener Arbeitsstätte.

„Sofort sämtliche Lautsprecher und Zubehör einsammeln und zu einem besonders gewandten Mann des Trupps bringen lassen, der über eine einigermaßen anständige Kluft verfügt. Dieser Mann fährt mit dem gesammelten Gepäck als „besserer Herr", alles übrige in üblicher Rollkluft in kleinen Gruppen nach Zehlendorf, Restaurant X., eintreffen bis 20.00 Uhr!" Das war alles, was mir der Stuf. zu sagen hatte, mehr wüßte er auch nicht.

Na — das sah ja richtig nach dicker Luft aus. Aber ausgerechnet Zehlendorf, so 'ne vornehme Gegend? Wird wohl sicher irgendwo wieder mal „qualmen", denke ich mir so und knobele mir nebenbei aus, wer in meinem Trupp heute abend den feinen Pinkel machen könnte. Wie gerufen läuft mir mein Melder wieder in die Arme und muß alles aufstöbern, was erwerbslos ist, und dann geht das befohlene Einsammeln los. Natürlich ging das nicht überall glatt, denn mehr als einer wollte sich nicht so ohne weiteres von dem treuen Begleiter in mancher unruhigen Nacht trennen. Schließlich war aber doch alles Verfügbare beisammen, wurde in ein kleines Köfferchen verstaut und bei dem „besseren Herrn" abgeliefert. Nachdem ich diesem noch eingeschärft hatte, uns abends auf der Fahrt auf keinen Fall zu kennen (auch nicht mit den Augen), konnte ich mit Ruhe etwas Vorrat pennen, denn diesmal war wirklich jeder Mann des Trupps erreichbar gewesen. Das war an einem Sonnabendmittag bei schönem Wetter nicht immer sicher, es gab unter den Staffelkameraden so manchen „Naturfreund", und die Badewiese in Kladow hatte für den ledigen Staffelmann so allerhand besondere Reize. —

Rechtzeitig am Abend faßte ich am Friedrich-Karl-Platz Posten und beobachtete mit Schmunzeln, wie die Truppkameraden untereinander „fremd" spielten und tropfenweise mit dem Zehlendorfer Omnibus abdampften. Mit der letzten Gruppe und dem „besseren Herrn" rollte ich dann auch dem Ziele zu.

Am Treffpunkt in Zehlendorf, einem Ecklokal mit kleinem Vorgarten, wimmelte es schon von Kameraden der 6. Standarte, und wenn man den fürchterlichen Hecht aus Dutzenden von Stänkerpfeifen endlich durchdrungen hatte, entdeckte man manchen alten Bekannten. Auch „unser Otto" saß schon, wie immer, mitten mang. „Unser Otto", das war der Standartenführer, und wenn der dabei war, dann mußte immerhin schon eine knuffige Sache im Gange sein. Dementsprechend war denn auch bald die Stimmung in dem Laden.

Der Ruf: „Die Sturm- und Truppführer in den oberen Saal", versprach die baldige Lösung der Spannung. In kurzen Worten gab der Staf. die Lage bekannt: „Die Ortsgruppe Teltow hält heute eine Versammlung ab und hat sichere Nachrichten, daß die durch Zuzug aus Berlin verstärkte Kommune Sprengabsichten hat. Im Ort ist aus der Umgegend genügend SA und SS zusammengezogen, um die Kommune aus Teltow zu jagen. Unsere Aufgabe ist es, sie bei ihrem Rückzug nach Berlin „wärmstens" zu empfangen. Sämtliche Straßen von Teltow her werden besetzt und es wird rücksichtslos draufgegangen."

Donner und Doria! Das sah nach einem Fressen für uns aus!! Nun hieß es noch den Schwarm verwegen aussehender Gestalten unangefochten aus dem vornehmen Zehlendorf auf den Weg nach Teltow bringen und dann konnte es losgehen, wir würden schon hinhalten!

In meinem Trupp hatte ich einen Kraftradbesitzer, den ich mit List und Tücke vor den scharfen Späheraugen des habgierigen Motor-Sturmführers der Standarte bisher monatelang verborgen hatte. Mit ihm machte ich mich beritten und sondierte unsere Marschstraße und das vorgesehene Gelände. Ein einsames Gasthaus, in dessen Nähe war letzter Sammelpunkt, und hier trudelten die Gruppen, Grüppchen und Rotten kleckerweise ein. Über die Kriegslage war nichts zu erfahren, es hieß abwarten. Endlich kam der Befehl: Truppweise die Lautsprecher an kundige Männer ausgeben und geräuschlos im angewiesenen Gelände verschwinden.

Ich rief meinen „feinen Pinkel", den Scharführer T. „So, auspacken den Koffer und her mit dem Schamott!" T. starrt mich an, ich ihn, ich sehe keinen Koffer — — ich sehe nur die Hände meines allzeit diensteifrigen und zackigen T. ganz unvorschriftsmäßig in der Gegend des Hosenbodens rumfummeln, und ich ahne es mehr, als daß ich es höre: „Truf, ich habe den Koffer in der Zehlendorfer Kneipe im Gebüsch stehen lassen." — — Mir blieb die Spucke weg, mir kamen der Tauf- und der Einsegnungskaffee zugleich hoch, mir ging etliches mit Grundeis . . . und wutschnaubend dachte ich an die befohlene „Geräuschlosigkeit", ich hatte nämlich das dringende Bedürfnis zu brüllen! Zu brüllen, bis mir die Stimmbänder in Fetzen davongeflogen wären!! Wenn das der Stuf erfährt, ist mein stolzer Trupp unten durch, und ich bin erledigt. Und alles — weil dieser Unglücksrabe vorsichtigerweise den Koffer nicht mit ins Lokal nehmen wollte und ihn dann vor lauter Kampfeifer vergessen hat! (Wie er mir stotternd gesteht.)



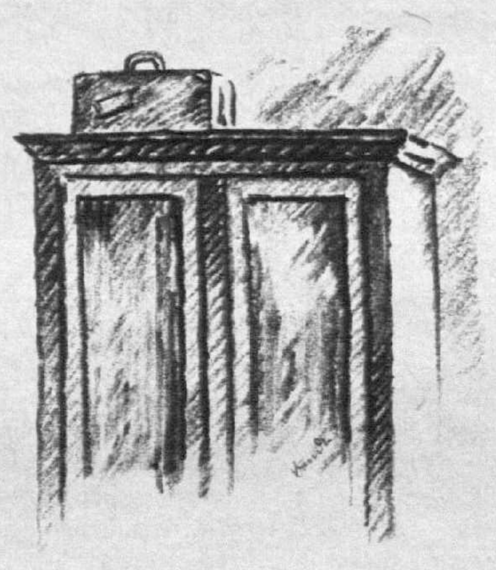
Wie kriege ich jetzt den Koffer wieder? Es ist lange nach Polizeistunde und die Bude sicher schon dicht gemacht. Vielleicht ist der Koffer schon gefunden und der Polizei abgeliefert, und diese liegt nun statt des Koffers im Gebüsch auf der Lauer, um den Sucher zu schnappen. — Der Koffer mußte aber ran, und wenn nicht nur die bekannte halbe Backe, sondern gleich die ganze zu riskieren war. Ein Glück, daß ich meinen „unterschlagenen" Kraftradfahrer hatte! Ihn und den Unglücksraben schmuggelte ich unter den Augen des Stufs weg, schärfte beiden größte Vorsicht ein und ließ sie abbrausen.

Wenn man auf etwas sehnlichst wartet — — na, man kennt das ja. Endlich hörte ich ein Kraftrad mit Leerlauf und Aushebernachhilfe so ganz gegen alle übliche Art angeschlichen kommen, und es waren die Retter, denn der Koffer war wieder da! Ihn schnappen und in einem nahen Busch verstauen, war eins, und wie ich mich ans Auspacken mache, wird durchgesagt: Sturmweise auf der Chaussee sammeln zur Besprechung der Lage. Ich muß also den eben Wiedergewonnenen schon wieder im Stich lassen. Als Gefechtsordonnanz aus dem großen Orlog denke ich aber an die heimtückischen Täuschungen der Nacht und präge mir „meinen" Busch gut ein, sehe noch alle paar Schritt nach ihm und höre mir dann die Besprechung seelenruhig an. Sie bringt uns eine arge Enttäuschung! In Teltow ist alles ruhig geblieben, die Versammlung beendet, die Kommune hat also gekniffen! Die Stürme sind entlassen. — Da ist so allerhand von Düngemitteln und so gemurmelt worden. Der Stuf überhörte es vornehm, ließ zu einer Zigarettenlänge wegtreten, danach sollte geschlossen abmarschiert werden. Gelassen marschiere ich zu meinem letzten Richtpunkt, visiere von da aus den nächsten an und — nun ein Griff in den Busch und — — Hundebaubau!! Der Koffer ist abermals nicht da! Jetzt konnte ich ja mal brüllen, aber ich tat den Deubel, sondern versuchte vergeblich, mit meinen kronenbewehrten Backzahnstummeln zu knirschen.



Wenn's auch den vermaledeiten Koffer nicht herbeischaffte, aber es beruhigte.

Erst jetzt sah ich, wie viele Büsche eigentlich hier, um mich zu narren, rumstanden. Ich war drauf und dran, den Trupp zur Hilfe zu rufen, da — noch ein letzter, halb verzagter Griff in den nächstliegenden Busch, und ich erwische dieses Unglückspaket von einem Koffer am Henkel. Der bewußte Stein fiel, und ich beeilte mich, den ††† Koffer ††† wieder dem „besseren Herrn" in die Hand zu drücken und mit dem Kraftradfahrer in Richtung Heimat zu entlassen. Wir andern marschierten über Düppel zunächst nach Zehlendorf, und dort hatte es um ein Haar den Anschein, als sollten wir doch noch etwas erleben, denn aus dem Dämmer tauchten plötzlich Tschakos auf, und wir spannten unwillkürlich sämtliche Muskeln. Aber sie ließen uns unangefochten passieren und wollten offenbar eine Notverordnung, die den Marsch geschlossener Einheiten verbot, nicht kennen. Im Morgengrauen wurde dann noch die seltene Gelegenheit, einen Sturm mal im Gelände zu bewegen, kurz ausgenutzt, und bald waren wir wieder in unserm Schlorndorf gelandet. Daß unserm Unternehmen nicht das erhoffte Treffen beschieden war, enttäuschte zwar, aber schließlich war es doch ein Erfolg, daß schon unsere Anwesenheit allein eine der üblichen Saalschlachten verhindern konnte.



Und der Koffer — ja, der liegt nun harmlos und verstaubt auf dem Schrank, und wenn ich ihn ansehe, dann ist er mir ein Mahner, stets und überall wachsam zu sein.

W. Hoppe
SS-Sturm 1/I/6.

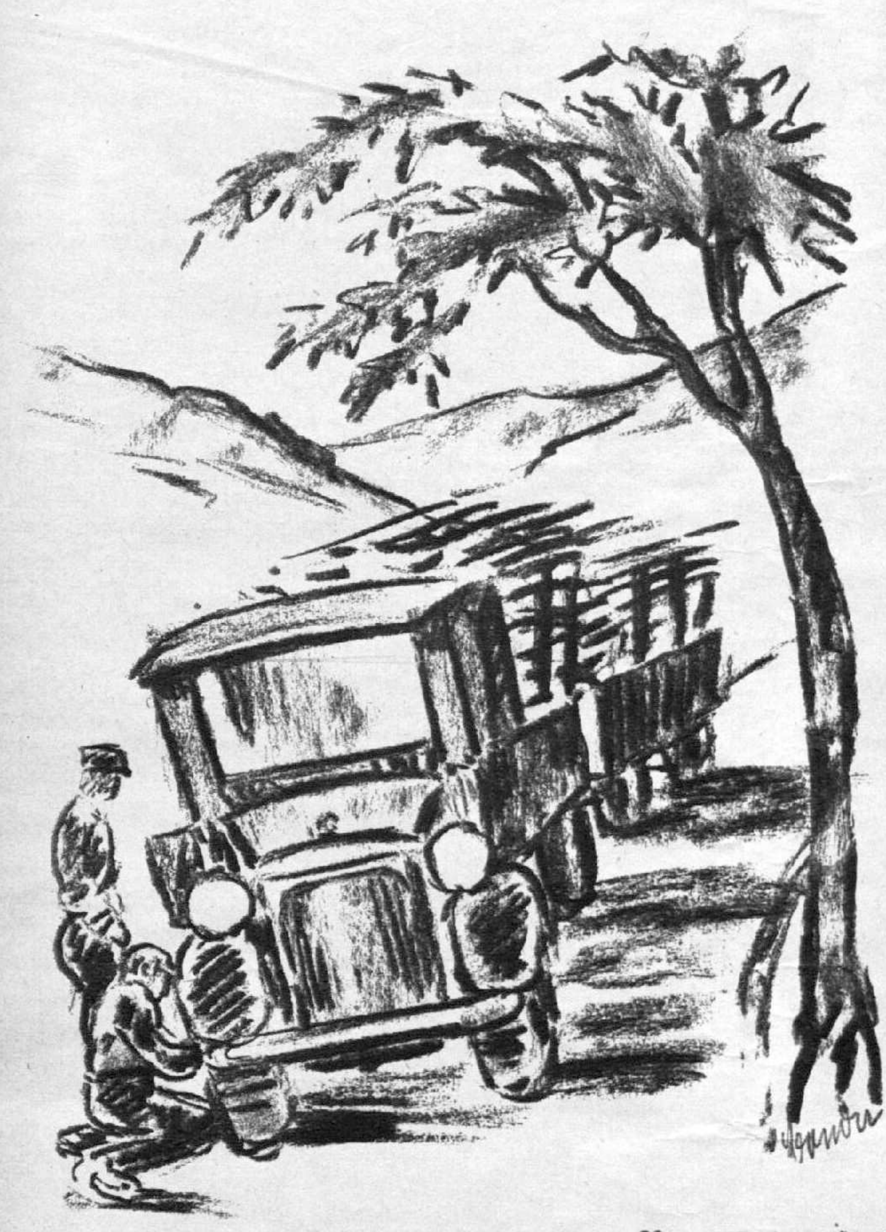


SS-Pioniere beim Holzholen

Mehrere Sägewerksbesitzer des Renchtales haben zum Bau unseres Kameradschaftsheimes Holz gestiftet, Sie und einige arbeitslose Kameraden fahren am Sonnabend mit dem Lastauto dorthin, um das Holz zu verladen." Ein schöner Auftrag, und wir freuten uns schon auf die Fahrt in das herrliche Renchtal. Sonnabends waren die bestimmten sechs Mann pünktlich zur Stelle, so daß die Fahrt mit dem Lastwagen des „Badenwerkes", der Material nach Kehl und Offenburg geladen hatte und uns entgegenkommenderweise ab dort zur Verfügung stand, frühzeitig gestartet wurde. Der Anblick der Kehler Pionierkaserne rief alte Erinnerungen an den Weltkrieg wach, die noch durch den davorliegenden Exerzierplatz, „Schleifstein" genannt, den jeder Pionier ausgiebig und sogar aus der Froschperspektive kennenlernte, besonders belebt wurden. Schön wars aber doch, und diese Überzeugung wurde bei der Vorbeifahrt an unseren alten Verkehrslokalen unterstrichen, wo wir so manchen gesunden Durst vernichteten. In Offenburg war bald abgeladen, so daß wir um die Mittagszeit in Bad Peterstal, und damit in der Gegend unseres Wirkens, angelangt waren. Nach einem kurzen Imbiß ging es tatenfroh zum Sägewerk Müller in Bad Freyersbach.

Geschmack hat der Mann, dachte ich, als ich der idyllisch gelegenen Mühle mit dem stattlichen Wohnhaus, das ebensogut ein Kurhaus sein könnte, ansichtig wurde. In Gedanken erwartete ich in dem Besitzer einen rechnenden Kaufmann und erlebte eine gewaltige Enttäuschung. Bieder und einfach, selbst Hand anlegend wie der jüngste Mühlknecht, von wahrer Herzensgüte und doch mit einem gewissen Stolz auf sein Besitztum, repräsentierte er so richtig den bodenständigen Schwarzwaldbauern, mit dessen Umgang jedem die Heimat doppelt lieb wird. Nachdem gehörig aufgeladen war, ging es weiter zu den Sägemüllern Ludwig Keßler, Paul Heinzelmann und Ludwig Huber in Bad Peterstal, wo die Ladung vervollständigt wurde. Nachdem wir auch unseren Besuch beim Sägemüller Otto Huber in Bad Griesbach erledigt hatten, wurde unserer Fahrt ein vorläufiges Ende gesetzt.

Wir waren gerade so richtig „drin", und ich freute mich schon, daß alles so gut klappt, als ich, auf der Straße stehend, beim Wenden des Lastwagens bemerkte, daß das rechte Vorderrad bedenklich „flatterte". Nun stellte sich heraus, daß das Rad zu vier Fünftel vom Nabenkranz losgebrochen war, so daß nur ein neuer Nabenkranz helfen konnte. Diese Feststellung wirkte natürlich wie eine kalte Dusche auf unseren Arbeitseifer. Da saß ich nun mit sechs arbeitslosen Kameraden, über 100 Kilometer vom Heimatort Karlsruhe entfernt, fest, natürlich nur für eine Tagesfahrt vorbereitet, so daß wir uns in keiner beneidenswerten Lage befanden. Zunächst halfen wir mit ziemlich langen Gesichtern dem Fahrer die verhängnisvolle Nabe zu lösen und malten uns aus, wie es gekommen wäre, wenn sich das Rad während der Fahrt selbständig gemacht hätte.



Es wäre zu billig, zu sagen, daß nun guter Rat teuer war, wir waren einfach aufgeschmissen, es war Sonnabendabend und vor frühestens Montag konnte eine Ersatznabe nicht beschafft werden. Mit dieser Hoffnung setzten wir den Fahrer auf die Bahn und blieben ziemlich rat- und mittellos zurück.

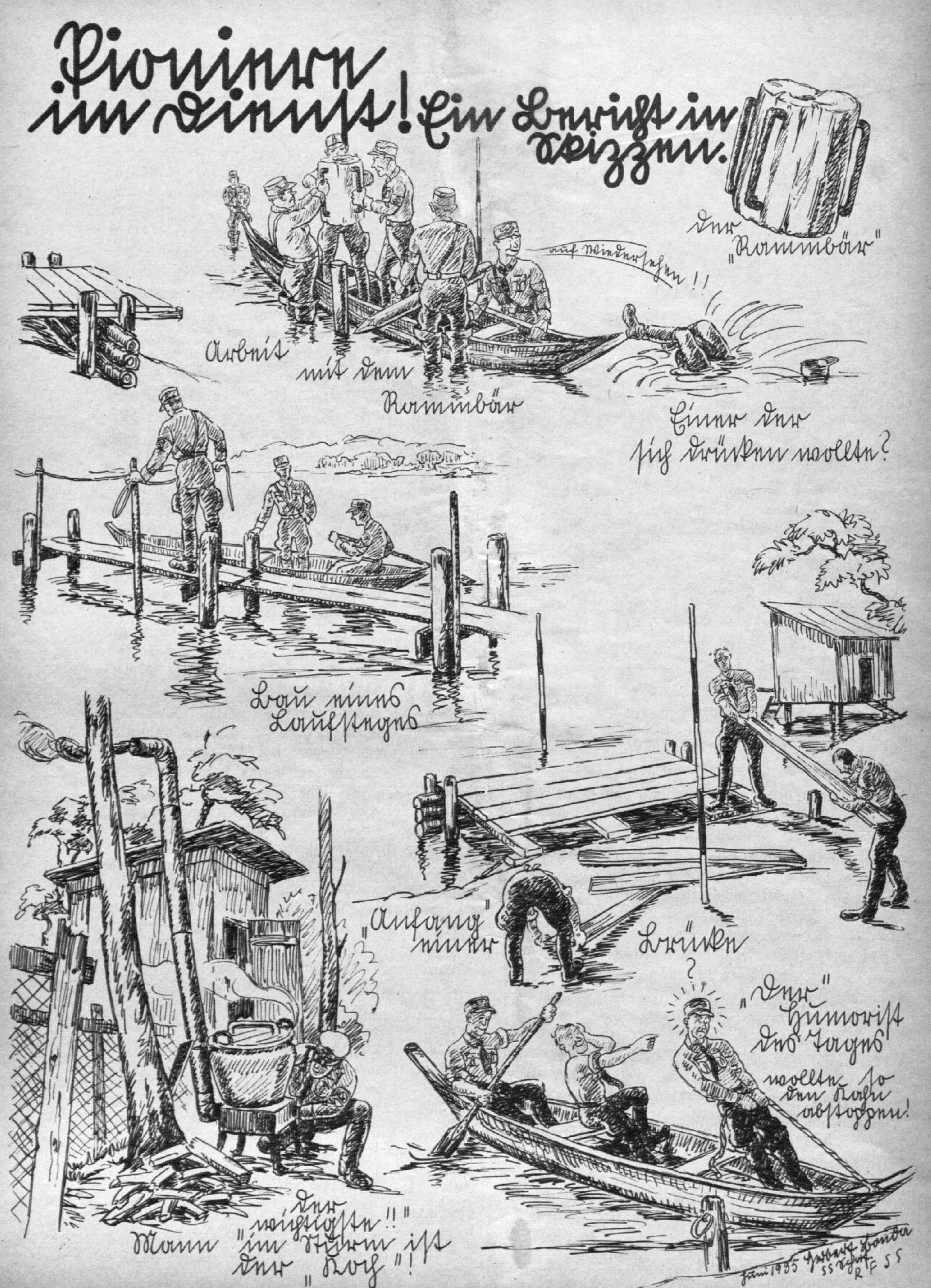
Wie im Märchen kam sofort der rettende Engel in Gestalt des Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters von Bad Peterstal des Weges daher und ließ sich unser Leid klagen. „Hier auf der Straße werdet ihr wohl nicht bleiben wollen", meinte unser Engel und nahm uns zur Bürgermeisterei mit, verlor keine fünf unnötigen Worte, und schrieb jedem von uns einen Quartierzettel mit der Weisung, daß die darauf vermerkten Kurhäuser uns bis Montag unterbringen und verpflegen sollen, und daß eine Rechnung nicht eingereicht zu werden braucht. Ohne viel Federlesen wurden wir verabschiedet, der Dank wurde mit dem Bemerken abgelehnt, daß er selbst ja nicht mehr tue als die andern auch, d. h. er nehme auch nur einen Mann, wie die andern auch, so daß er also kein besonderes Verdienst in dieser Sache habe. Auch ein Standpunkt!

Als wir draußen waren, hatte die Umgebung ein ganz anderes Gesicht wie zuvor, die Abendsonne strengte sich besonders an, um uns die herrliche Gegend noch goldener zu malen. Nun waren wir „Kurgäste" und doch auch wieder nicht, denn die Behandlung jedes einzelnen von uns war durch unsere Gastgeber den arbeitslosen Kameraden gegenüber so diskret und familiär, daß wir mit keinem richtiggehenden Kurgast getauscht hätten. Hatten wir bei unserem Pech den Montagfrüh herbeigesehnt, so kam er nach manchem schönen Erlebnis nur allzufrüh und mit fast leidiger Pünktlichkeit der Fahrer mit der Ersatznabe.

Nun gings mit frischem Mut nach Bad Griesbach, wo wir bei den Sägemüllern Otto Huber und Andreas Roth reichlich mit geeignetem Material versorgt wurden. Da nun auch der Anhänger sich zu füllen begann, mußten wir kehrt machen, um die vorgemerkten Spender noch besuchen zu können. Am Ausgang von Bad Peterstal hatte der Sägemüller Andreas Hoferer bereits auf uns gewartet, so daß wir alsbald zur Sägemühle Gustav Keller (Löcherberg) weiterfahren konnten. Hier wurden wir so reichlich bedacht, daß sich schließlich der Fahrer einmischte und Einhalt bot. Motor- und Anhängewagen waren hochbeladen, der Fahrer fürchtete um seine Wagenfedern, so daß wir hochbefriedigt die Rückfahrt antreten konnten.

Mir war etwas eigenartig zumute, alle Spender gaben mit einer solchen Selbstverständlichkeit, daß ich mir mit den versuchten Dankesbezeugungen ziemlich deplaziert vorkam. Rechtschaffen müde erreichten wir abends Karlsruhe, luden noch beide Wagen ab und holten den Sturm, der glücklicherweise Dienst hatte, zum Aufräumen und Sortieren des Holzes. So wurde die Fahrt trotz oder gerade wegen des Unfalles zu einem Erlebnis, an das jeder der beteiligten Kameraden gerne zurückdenkt, waren es doch wahrhafte Beweise der Volksgemeinschaft und von Herzen kommendem Sozialismus, deren wir teilhaftig werden durften.

Oskar Klebsattel,
SS-Unterscharführer.



Manuskripte sind zu senden an: Presseabteilung der Reichsführung-SS, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 9
Druck: M. Müller & Sohn G. m. b. H., Berlin SW 19, Dresdener Straße 43